

# Paibacher Zeitung.



Nr. 283.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 11. Dezember.

Insertionsgebühr: Für keine Zeile mehr als 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1875.

## Nichtamtlicher Theil.

### Journalstimmen vom Tage.

Die Unterrichtscommission des Herrenhauses hat ihren Bericht über den Wildauer'schen Antrag bereits erstattet. Der von dem Berichterstatter Freiherrn v. Hye verfaßte Bericht, welchen die Neue freie Presse als ein lebensvolles Denkmal der Reichs- und Verfassungstreue des Herrenhauses rühmt, schließt mit dem Antrage auf unveränderte Annahme des von dem Abgeordnetenhaus entworfenen Gesetzes.

Die im Abgeordnetenhaus eröffnete Budget-Debatte nimmt die Aufmerksamkeit der Presse vorwiegend in Anspruch. Insbesondere sind es zwei Redner, mit deren Ausführungen sich die Blätter beschäftigen: die Abgeordneten Plener und Dunajewski. Dem ersteren macht die Neue freie Presse den Vorwurf, daß seine Rede die Tendenz verfolgte, die Finanzlage noch viel schlimmer zu malen, als sie thatsächlich ist. Ueberdies habe er zur Besserung der Dinge nichts vorzuschlagen, als die stärkstmögliche Steuererhöhung. Der Redner der Polen führte eine eminent maßvolle und vernünftige Sprache. Einen großen Theil dessen, was er sagte, könne jedes Mitglied der Verfassungskartei rückhaltlos unterschreiben, zumal seine Anschauungen über Befruchtung der Einkommensquellen zur Erhöhung des Einkommens viel auseinandersehten.

Das Neue Fremdenblatt beklagt den dürftigen Inhalt der gehörten Auseinandersetzungen und findet alles Positive in drei Vorschlägen: allgemeine Abrüstung, Confiscation der Güter der todten Hand und die Einführung einer außerordentlichen Personal- und Einkommensteuer. Bezüglich des letzteren, vom Abgeordneten Plener jun. ausgehenden Vorschlags bemerkt das Blatt, daß die Einführung einer Personal-Einkommensteuer einen wesentlichen Bestandteil des dem Hause vorliegenden Steuerreformwerkes bilde. Mit dem von mehreren Rednern variirten Vorschlage der allgemeinen Abrüstung sei für das Budget, zumal für das nächstjährige, wenig gethan. Den ersten der drei Vorschläge aber anlangend, meint das Blatt, müßte Herr Siendel erst das Recht des Staates auf die Güter der todten Hand nachweisen. Auch dieses Blatt bezeichnet schließlich die Rede Dunajewski's als die bedeutendste und interessanteste der bisherigen Budgetdebatte.

Die Morgenpost kommt zu dem Schlusse, daß alle gesetzlichen Mittel ergriffen werden müssen, um die Forderungen des Heeresbudgets auf ein natürliches und den traurigen Verhältnissen der Bevölkerung entsprechendes Maß herabzudrücken.

Das Fremdenblatt erklärt sich, wiewol rückhaltlos die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reform unserer Ehegesetzgebung anerkennend, gegen die Idee, dieselbe noch in dieser Session in Angriff zu

nehmen, da wichtigere Fragen vorliegen, die der Reichsrath noch in dieser Session erledigen müsse. Als solche bezeichnet und begründet das Blatt die Zoll- und die Eisenbahnfrage mit den zahlreichen, sich an die Lösung der letzteren knüpfenden Detailfragen. —

Was über die ungarische Anlehensoperation bisher verlautet, berichtet, sagt die Tagespresse, zu dem Anspruche, daß Herr v. Szell seinem Vaterlande, somit auch der Monarchie einen Dienst von unabsehbarer Tragweite geleistet hat.

Die Presse bezeichnet die Meldung, daß der französische Minister des Aeußern die Assemblée-Verhandlung über die ägyptische Gerichtsreform benützen werde, um nicht nur seine Haltung in der erwähnten Frage und in der des Anlaufes der Suezkanal-Aktien zu rechtfertigen, sondern auch über die allgemeine Lage Aufklärungen zu geben, welche die Friedensansichten in wünschenswerthester Weise kräftigen werden. Es sei das letztere umso mehr anzunehmen, als der Duc Decazes, wenn er einerseits aus dem Gelbbuche nachweisen könne, daß er die Entwicklung der Dinge in Egypten mit voller Aufmerksamkeit überwachte, andererseits das unbedingte Friedensbedürfnis Frankreichs als einzige Norm seines Verhaltens gegenüber England zur Geltung bringen dürfe. Die Resignation, welche die Politik des Duc Decazes in allen seitherigen großen Fragen bestimmte, war, wie die „Presse“ glaubt, für ihn auch die Norm in der ägyptischen Angelegenheit. Ohne Zweifel werde die große Mehrheit der Nationalversammlung der Haltung des Ministers ihre Zustimmung erteilen.

## Reichsrath.

### 155. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 6. Dezember.

(Schluß der Rede des Abg. Dr. Schaffer.)

Ich erinnere Sie, meine Herren, nur an die verschiedenen Zweige unserer Administration, an das Subventionswesen in seinen verschiedenen Zweigen, an die Art und Weise, wie die Neubauten betrieben wurden, an die mögliche Vereinfachung der Controle, an die Praxis, wie sie gegenüber den sogenannten productiven Auslagen eingehalten worden ist u. dgl.

Meine Herren! Die Noth war stets eine erfindende Lehrerin; wir befinden uns aber in einer solchen Nothlage und sind eben b. müßiget in der Einschränkung unseres Staatshaushaltes bis zum äußersten vorzugehen.

Wenn ich die Sparsamkeit so einschneidend, ich möchte sagen, systematisch befürworte, wie ich gethan habe, so stelle ich mich eben auf den Standpunkt jemandes, der plötzlich gesehen hat, daß er bisher auf einem zu großen Fuße gelebt hat, und daß es ohne die schlimmsten Folgen so länger nicht fortgehen könne. Da genügt es nicht, da und dort eine Streichung vorzunehmen, es

muß die gesammte Wirtschaft in bescheidenere Grenzen gezwängt werden. Von einem so durchgreifenden Standpunkte muß unser Budget neu geregelt werden.

Meine Herren! Ich kann mich bei alldem der Ueberzeugung nicht verschließen, daß, wenn die Sparsamkeit im Staatshaushalte selbst in diesem äußersten Umfange, wie ich es hier vorzuschlagen mit erlaube, gehandhabt wird, sich damit doch noch immer nicht völlig ausreichende Erfolge erzielen lassen, schon deshalb nicht, weil ja die Erfahrung gelehrt hat, daß bei der äußersten Sorgfalt noch immer eine Menge außerordentlicher und unvorhergesehener Auslagen kommen, die ihre Bedeckung finden müssen, denen keine gleichen unerwarteten Einnahmen gegenüberstehen. Schon mein verehrter Freund, der Herr Abgeordnete der egerer Handelskammer, hat auf solche außerordentliche Mehrbelastungen der nächsten Zeit hingewiesen. Ich bitte zu bedenken, daß noch eine Reihe anderer solcher Ausgaben für das nächste und zweitnächste Jahr bevorstehen, daß wir die schwebende Schuld von 25 Millionen 1878 zu tilgen haben, daß das neue Militärpensionsgesetz Mehrkosten verursachen wird, wir kaum umhin können, die Witwen- und Waisenbezüge zu erhöhen, und so lassen sich noch eine Reihe von Auslagen entdecken, die nicht vorgesehen werden konnten.

Ich wiederhole daher, daß wir auch durch die weitgehendste Einschränkung in allen Theilen des Budgets niemals zum ersehnten Ziele des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben gelangen werden, wenn wir nicht noch ein bestimmtes Kapital einbeziehen, und das ist das Kapital der gemeinsamen Auslagen. Ja, ich kann es ungeschweht aussprechen, daß man, wenn nicht auch in dieser Richtung die sparende Hand angelegt wird, an eine finanzielle Rettung und wirtschaftliche Reconstruction des Reiches nicht denken kann. Man möge die sonstigen Ausgaben verringern, so viel man will, man möge neue Steuern einführen, kurz alle denkbaren Mittel anwenden; ohne angemessene Reduction des Heeresaufwandes ist eine Besserung der Verhältnisse immer ausgeschlossen.

Ich betrachte auch diese Fragen, nicht als Utopist, ich bemühe mich auch hier als Realpolitiker zu handeln. Ich rede heute nicht von einer totalen Abrüstung oder von einem allmählichen Uebergange zu dem Militärsysteme und dergleichen, aber ich sage: es wird und muß möglich sein, in den Ausgaben für unsere Kriegsmacht eine angemessene Reduction eintreten zu lassen, ohne dabei die Rücksichtnahme auf die Wehrfähigkeit und die Machtstellung des Reiches im geringsten außer Acht zu lassen.

Wenn ich hier um mich sehe, so erblicke ich eine stattliche Anzahl sehr geehrter Mitglieder dieses hohen Hauses, die bereits damals, als die betreffende Angelegenheit verhandelt wurde, ganz denselben Standpunkt eingenommen haben, ja sogar der Bericht der Majorität des damaligen Wehrausschusses, der doch für die höchsten

## Feuilleton.

### Julius Verne.

(Schluß.)

Das unbedingt Originale liegt sonach in der Dr. ganiomen schaffenden Verknüpfung der mathematisch-genaue Real- und der phantastisch-romantischen Ideale oder besser Traumwelt, und das durch und durch charakteristische des Schaffens und der Schöpfungen faßt wir an einem andern Ort in einen Satz zusammen, an dem wir nichts zu ändern finden. Wir sagten: Sollen wir in einem Paradoxon reden, so nennen wir das unsern Autor Auszeichnende die Phantastik des Materialismus, und insofern ist er wiederum eine Erscheinung modernsten Schlags. Also ein Talent des äußersten Dualismus, das aber — um ein zweites Paradoxon zu brauchen — durch sein Fixieren auf die mathematisch-genaue Rechnungen- und Constructionspunkte die Logik des Unmöglichen aufbauen will.

Thöricht, wer einem Auto dieser Art gegenüber etwas ausschlaggebendes glaubt gesagt zu haben mit der Erklärung: er belehre nicht, er verwirre. Wer so redet, beweist entweder die Unkenntnis mit den Werken Verne's oder den Mangel an besonnener Abstraktionskraft, die über den Mangel an Augenblick jene Grenzen zwischen realem Wissen und phantastischem Rechnen und Träumen herausfinden läßt, welche das mächtige Gestaltungstalent des Autors, ästhetisch sein operierend, allerdings vorweg

verwirrt. So gilt uns denn in Verne's Romanen die eine und die andere Seite gleich viel, die auf Belehrung abzielende und die der poetisch-ästhetischen Unterhaltung dienende, sonach nicht der eine oder der andere Zweck abgetrennt, sondern der Doppelzweck.

Wir schätzen die verwegenen Phantasiegebilde, als freipoesisches Spiel — wir werden mächtig erfaßt und eingesponnen in dieses neue Märchenfeld, das Märchen des Realismus, der Materie. Aber wir respectieren auch die anmutigende Verbreitung populären Naturwissens aus allen Zweigen, jene auf die fesselndste Art angebrachte Belehrung, welche von allen Ecken und Enden her Naturkenntnisse in Kreise hineinträgt, die sonst nicht so schnell und jedenfalls nicht so gierig danach greifen möchten. Man unterscheide wol, und man fordere nicht, was man nicht darf: Verne ist nicht Mathematiker noch Astronom, nicht Verfasser von physikalischen oder mechanischen Hand- und Lehrbüchern, er ist und bleibt Roman- schriftsteller. Aber er streut in elegantester und gewandtester Weise eine erstaunliche Fülle von Kenntnissen hin, aus allen Kreisen, und der Leser wird um so eher veranlaßt, davon Notiz zu nehmen, als ohne ihre Unterlage die gewaltigen phantastischen Constructionen, die er aus der unerhörten Multiplication der realen Kräfte herausschlägt, absolut nicht verständlich sind. Uebrigens bedarf er, um die wunderbaren Reisen nach dem Mond und um den Mond, nach dem Mittelpunkt der Erde, 20,000 Meilen unter'm Meer, die Fahrten nach dem Nordpol und in die nie erreichten Eisgebirge des äußersten Südens, die erstaunliche Schnellreise um die Erde, die Forschungen in ganz unbekanntem Erdgürteln, die

Ballonfahrten und Dramen hoch in den Lüften auszuführen — er bedarf zu diesen fabelhaften und glücklich-erreichenden Zwecken solcher Träger, die er heroisiert. Damit sie groß genug seien für die tollkühnen Unternehmungen, muß er ihnen an Geistes- und Körperkräften titanenhafte Dimensionen geben, ihnen einen Muth und eine Energie zusprechen, die alles ertragen und alles überwinden. Dadurch nehmen diese Gestalten selbst etwas mysteriöses an, das ganz eigenen Zauber auf sie wirft, aber auch mehrfach eine ins Düstere und Melancholische hinüberstreichende Grandiosität entwickelt, etwas dämonisches an sich trägt. Ueberhaupt schwebt immer eine unbekannte Riesenmacht über diesen promethisch-gigantischen Unternehmungen und läßt sie gelingen.

Die specifisch wissenschaftlichen Hilfsmittel sind unüberschaubar: eine Masse aus allen Jahrhunderten gezogener geschichtlicher Daten über Erfindungen, Entdeckungen, mechanische Constructionen, über die Fortschritte in den Einzelwissenschaften; Aufbau und Aufnahme philosophisch-wissenschaftlicher Theorien der aller verschiedensten Art; Rechnungen über die Distanzen, die Materien und Medien; Darlegung physischer Gesetze und mechanischer Constructionen höchst verwickelter Art; Composition, Wesen und Wirkungsweise der verschiedenartigsten Materien, die gewaltigsten Vermessungen am Himmel und auf der Erde; Bahnberechnungen, Lichteffekte, Temperaturmaße, Höhenmessungen, Gesetze der Schwere, Bestimmung der Anfangs- und Endgeschwindigkeit fliegender Körper unter Einwirkung mannigfach sich kreuzender Kräfte; die ungelösten Fragen des Himmels, so über die Mondbewohner, den Bau der Erdrinde und die

Ziffern einzutreten bereit war, konnte nicht umhin, der Befürchtung Ausdruck zu geben, daß man in den finanziellen Opfern weiter gegangen sei, als dies die Lage des Staates gestatte. Heute ist die Befürchtung zur Wahrheit geworden, heute werden wol die meisten Stimmen zugeben, daß man damals zu weit gegangen sei und daß man auf diesem Gebiete absolut nicht das rechte Maß einzuhalten verstanden hat.

Meine Herren, Seine Excellenz der jetzige Herr Landesverteidigungsminister hat sich damals als Regierungsvorsteher mit Nachdruck auf einen Ausspruch Scharnhorst's berufen, der ungefähr lautet, daß das Heer den Verhältnissen jedes Staates angepaßt werden muß. Meine Herren, ich acceptiere diesen Ausspruch vollkommen und ich glaube, daß heute kein Zweifel mehr sein kann, daß für unsere staatlichen Verhältnisse unsere Kriegsmacht nicht angepaßt, sondern daß sie zu groß geworden ist. Ich spreche heute nicht von Ziffern, ich werde mich nicht in Details einlassen und sagen, ob das Heer von 800,000 Mann auf 750,000 oder 600,000 Mann Kriegsstärke reducirt werden soll, allein das behaupte ich, daß endlich die Regelung unserer finanziellen Verhältnisse auch in dieser Frage inbetracht gezogen werden muß, und ich glaube, daß das Abgeordnetenhaus schon gegenwärtig Ursache hat, sich mit der Frage zu beschäftigen, damit wir zu der Zeit, wo es möglich sein wird, wieder bezüglich der Bewilligung der Kriegsstärke und der Contingents-Repartierung unser Recht vollständig auszuüben, in der Lage sein werden, das richtige Maß zu treffen, welches geeignet ist, einerseits die Machtstellung des Reiches nicht zu erschüttern, andererseits aber die finanziellen Verhältnisse des Staates auch in der richtigen Weise zu würdigen.

Meine Herren, es ist ja kein Geheimnis — um noch ganz kurz bei dieser Materie zu bleiben — daß ein gewiegter Militär sich dahin ausgesprochen habe, daß eine Reduktion der Armee in dem von mir angedeuteten Sinne ganz am Platze, gestattet und ungefährlich ist, und ich glaube, es ist dies auch ganz begreiflich, weil, wenn man nur die Wahl hat zwischen einer übergroßen Armee, die wir, trotz aller möglichen Opfer, die wir zu bringen bereit sind, nicht vollständig bewaffnen, nicht gehörig schulen können und bei welcher der finanzielle Ruin des Landes nebenher läuft, und zwischen einer angemessenen reducirt, aber doch noch immer sehr mächtigen Heeresmacht, die wir vollständig schulen, gut bewaffnen können und hinter der eine steuerkräftige, wohlhabende Bevölkerung steht, da kann auch vom Standpunkte des Militärs aus die Entscheidung nicht zweifelhaft sein, so daß die Lösung dieser Frage in dem von mir besprochenen Sinne nicht nur vom finanziellen und wirtschaftlichen Standpunkte absolut nothwendig ist, sondern auch vom Standpunkte der Machtstellung und Wehrfähigkeit des Reiches sich als die zweckentsprechendste herausstellt.

Wenn ich nun alles dasjenige zusammenfasse, was mir maßgebend erscheint für die Beurtheilung unserer heutigen finanziellen Lage, so gelange ich zu dem Schlusse, daß diese unsere Lage zwar keine verlorene und keine verzweifelte genannt werden kann, aber eine überaus ernste und entscheidende ist, daß von allen Seiten Hand angelegt werden müsse, um eine dauernde Besserung zu erzielen, und um uns nicht — wenn ich so sagen darf — immer nur an den äußersten Grenzen unseres finanziellen Existierens zu halten, sondern um unsere Lasten so zu regeln, daß sie fortdauernd ertragen werden können, ohne auf der anderen Seite zu schwere Schäden nach sich zu ziehen.

Wenn ich sehe, daß dieser Weg, der uns allein zur Besserung unserer Zustände vorliegt, ein so ungemein

schwieriger, ein mit den größten Aufgaben meist wirtschaftlicher und finanzieller Natur erfüllter ist, von deren Lösung unsere künftige staatliche Existenz abhängt, so möchte ich mir zum Schlusse noch eine Bitte an alle verehrten Mitglieder des hohen Hauses zu richten erlauben, es wäre dies die Bitte, daß wir bei jenen großen und schwierigen Fragen, die wir künftighin im Interesse der Hebung des Verkehrs, der Production, der Steuerkraft u. s. w. zu lösen haben werden, nicht unnöthigerweise, wie es nach meiner Ueberzeugung leider heute schon geschehen ist, politischen Haber und alte staatsrechtliche Zänkereien hereintragen.

Ich glaube, daß auch die Herren von der anderen (rechten) Seite des hohen Hauses gewiß dasselbe Interesse wie wir haben, daß diese rein sachlichen, rein neutralen Fragen in einem für uns alle gleich günstigen Sinne gelöst werden. Unnöthige Recriminationen und dergleichen können doch zur Besserung unserer Zustände, zur Lösung dieser Fragen unmöglich beitragen, sondern nur zu einem schlechten Ende führen, von dem auch sie betroffen werden. Ich bin aber auch überzeugt, daß auch wir genöthigt sein werden, bei der Lösung dieser bevorstehenden wirtschaftlichen Kämpfe so manches Ideal, so manchen Wunsch bei Seite zu lassen.

Und so wiederhole ich es noch einmal: Vereinigen wir uns zur wirtschaftlichen und finanziellen Arbeit, damit wir baldige und möglichst große Erfolge ernten und unsere gemeinsamen Interessen die beste Verwirklichung finden.

Ich hege die Ueberzeugung, daß die Bevölkerung aller Kreise, sowol jene, welche hinter ihnen, als jene, welche hinter uns steht, hierin mit mir übereinstimmen wird, denn auf allen Seiten ersehnt man vor allem, eine zweckmäßige Verbesserung unserer finanziellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten. In diesem Sinne möchte ich Sie, meine Herren, bitten, an die Beurtheilung unserer finanziellen Verhältnisse und an die Berathung des Budget zu gehen. (Beifall links.)

### 156. (Abend-) Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 6. Dezember.

Abg. Dr. Pražak nimmt in der Fortsetzung der Generaldebatte über das Finanzgesetz das Wort. Das jetzige politische System sei nicht geeignet, die Productionskraft und damit die wirtschaftlichen Verhältnisse zu heben. Ebenso bringen der Dualismus und seine Consequenzen in der Zollfrage den empfindlichsten Schaden. Das jetzige System müsse verlassen werden, dann könnten auch die Landtage in Action treten.

Abg. Dr. Wedl wünscht, den staatsrechtlichen Haber fallen zu lassen und mit der Regierung ein thatkräftiges Handeln einzuleiten.

Abg. Dr. Dunajewsky bezweifelt den praktischen Werth der vorgeschlagenen Mittel. Die Abrüstung könne nicht auf Kosten der Machtstellung des Reiches geschehen. Damit sollen die Eroberer beginnen. (Bravo.) Redner bespricht die Situation der Landwirthe in eingehendster Weise, desgleichen die Verwaltungszustände und verlangt eine gerechte Vertheilung der Ausgaben nach Maßgabe der Bedürfnisse. So sei im Punkte der Eisenbahnen für Galizien nichts gethan worden. Redner wünscht gleichfalls ein einheitliches Zusammengehen, damit Oesterreich vor den gefährlichen Folgen eines Irrthums seiner Söhne bewahrt werde. (Großer Beifall.)

Abg. Graf Spiegel weist auf die Zollverhandlungen und die künftigen Verhältnisse zu Ungarn hin. Die Regierung möge sich über ihre Auffassung in dieser Frage äußern und könne auf allgemeine Unterstützung sicher rechnen.

Nachdem noch Dr. Delz die Budgetdebatte zu heftigen Ausfällen gegen das parlamentarische System benützt hatte, wird die Sitzung um 1/10 Uhr geschlossen.

### 157. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 7. Dezember.

Abg. Graf Golejewski leistet die Angelobung. Die Generaldebatte über das Budget wird fortgesetzt.

Abg. Skene bedauert, daß die Regierung den Reichsrath nicht um 14 Tage früher einberufen habe, man könnte dann leichter mit dem Budget fertig werden. Redner glaubt nicht, daß der Finanzminister in seinem Exposé die Finanzlage beschönigen wollte, wie denn überhaupt auf diesem Gebiete ungemeine Schwierigkeiten sich darbieten. Den Vorwurf, daß die Delegationen nichts geleistet haben, könne Redner nicht gelten lassen. Ebenso müsse er auf die großen Fortschritte im Unterrichtswesen verweisen. Die Subventionen und Dotationen seien von Jahr zu Jahr gestiegen. Solche Auslagen müssen, wenn sie nicht gleichen Einnahmen begegnen, ein Deficit hervorrufen. Man mache der Regierung zum Vorwurfe, daß sie manche Eisenbahnen begünstige. Was ist da zu verwundern? Hat nicht das Haus selbst Eisenbahnen, die es unterstützen will? Hingegen glaubt Redner, daß trotzdem im Budget bedeutendere Abstriche möglich wären. Dies wäre um so nothwendiger, als ein Nachtragscredit zu erwarten steht, der durch die kostspielige Verpflegung der Flüchtlinge im Süden des Reiches begründet wird. Redner will die größte Sparsamkeit. Was nicht unbedingt nothig, soll gestrichen werden, die Beamten auf die nothwendigste

Zahl beschränkt und mit dem Eisenbahnbau so lange gewartet werden, bis die Mittel hierzu vorhanden sind. (Bravo.)

Abg. Fürst Czartoryski sagt: Das vom Abgeordneten Dunajewski entworfen Bild bedarf noch einer politischen Ergänzung. Die Minorität des Hauses könne sich unmöglich der Täuschung hingeben, als würde es ihr einmal gelingen, ihre Wünsche in diesem Hause zur Geltung bringen zu können. Andererseits aber stütze die Majorität die Regierung selbst nicht, ein Beweis, daß die Regierung selbst ihrer eigenen Partei nicht genug thue. Daß das anders werden müsse, siehe außer allem Zweifel. (Bravo rechts.)

Abg. Fuz polemisiert gegen den Vorredner. Was das Verhältnis zu Ungarn betrifft, so meint Redner, solle man nicht vor der Lösung zurückscheuen und die von dort kommenden Drohungen nicht fürchten.

Abg. Dr. Bošnjak, die Maßnahmen der Regierung kritisierend, vermißt die dringend gewünschte Pressfreiheit, wie die Festigkeit in der wirtschaftlichen Politik. (Bravo rechts.)

Abg. Dr. Menger wendet sich zunächst gegen die Theorien des Abgeordneten Dunajewski, die wol sehr schön sich ansehen ließen, aber für das Wohl des Staates von keinem Werthe sein können.

Die Vorwürfe, daß Galizien vom Reiche vernachlässigt werde, widerlegt Dr. Menger durch eine Reihe von Thatfachen.

Wenn man der liberalen Partei schwache Führung mit dem Ministerium vorwerfe, so wäre allerdings eine engere Organisation aller Verfassungsparteien zu wünschen.

Das wirtschaftliche Programm soll sein: Schutz der Landwirtschaft und Industrie und die strengste Sparsamkeit. (Lebhaftes Bravo.)

## Parlamentarisches.

Die Regierungsvorlage, betreffend die Abwicklung der Geschäfte der Staats-Vorschußklassen lautet, wie folgt:

§ 1. Die auf Grund des Gesetzes vom 13. Dezember 1873 errichteten Staats-Vorschußklassen, dann deren Centralleitung sind spätestens mit 1. März 1876 aufzulösen.

§ 2. Die Abwicklung der noch hängenden Geschäfte hat der Finanzminister im Einvernehmen mit dem Handelsminister zu übernehmen. Derselbe hat namentlich auf die möglichst rasche Tilgung der ausstehenden Vorschüsse hinzuwirken und die zu diesem Zwecke dienlichen Maßnahmen zu treffen, jedoch hiebei geeigneten Bedacht darauf zu nehmen, daß eine Gefährdung des Bestandes der mit Staatsvorschüssen noch im Rückstande befindlichen Unternehmungen thunlichst vermieden werde.

§ 3. Die den Staats-Vorschußklassen eingeräumten Begünstigungen haben auch die im § 2 des gegenwärtigen Gesetzes erwähnten Abwicklungsgeschäfte Anwendung zu finden.

§ 4. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Kundmachung in Wirksamkeit.

§ 5. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes sind die Minister des Handels und der Finanzen beauftragt.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Dezember.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: „Aus russischen Blättern ist zu entnehmen, in welcher besonders feierlicher Weise das Georgs-Ordensfest in St. Petersburg begangen werden soll und wie selbes erhöhte Bedeutung dadurch erlange, daß den in diesem Jahre versammelten Georgs-Rittern das Stück beschieden ist, auch die Erinnerung an jene von Sr. Majestät dem Kaiser Alexander II. vor 25 Jahren bei Atsch-Choi im Kaukasus mit persönlicher Bravour vollführte Waffenthat zu feiern, für welche der damalige Czesarewitsch Alexander mit dem St. Georgs-Kreuz ausgezeichnet worden ist.“

Das erhebende militärische Doppelfest, welches am 8. d. M. in Petersburg stattgefunden, dürfte wol an den befreundeten Kaiserhöfen in Wien und Berlin mehr als je den Wunsch rege gemacht haben, der dahin gelangten Einladung freudigst zu entsprechen und den persönlichen militärischen Ehrentag des kaiserlichen Freundes des durch Entsendung nahesteher, mit den höchsten militärischen Orden und Würden bekleideter Prinzen mitzufeiern.

In der That hören wir auch, daß die Reise des Erzherzogs Albrecht nach St. Petersburg diesem Wunsche des Kaisers Franz Joseph Ausdruck geben soll und daß der erlauchte Prinz von seinem kaiserlichen Kriegsherrn auch mit der angenehmen Aufgabe betraut wurde, Sr. Majestät dem Kaiser Alexander bei dieser Gelegenheit das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens zu überreichen.“

Der ungarische Finanzminister Herr v. Szell legte am 8. d. dem ungarischen Abgeordnetenhause den Gesetzentwurf über die Rentenanleihe vor. Derselbe besteht aus sieben Paragraphen und ermächtigt den Minister, zum Zwecke der Schaffung einer Kassen-gedehrsreserve, zur Deckung der Summen, die verschiedenen Eisenbahnen zu Investierungszwecken über-

Composition des Erdinnern bis in riesige Tiefen, die auf dem Festland und in den Meeren vorkommenden organischen Schöpfungen und die vorweltlichen Gebilde; Operationen, Rechnungsaufgaben, Instrumente und Apparate der mannigfachsten und sinnreichsten Art u. s. w. u. s. w. Kurz, die Aufzählung ginge ins Unmögliche.

Das eigentliche Prachtmoment in Verne's Darstellungen sind die Bilder der continentalen, der maritimen und der Himmelslandschaften. Man nehme den Anblick des Himmels in einer dem Mond zustrebenden Höhe oder den des Mondes auf der von der Sonne abgewendeten Seite; man durchwandere die mit einem Reiz düsterer Art und einem fast geheimnißvoll sich ausprägenden Leben ausgestatteten Reiche des alleräußersten Südens und Nordens; man blicke in jene unermeßliche Höhle mit dem Niesenmeer tief unten im Erdenchoß und mit der ganz erstaunlichen Wunderwelt der Urschöpfungen; oder aber auf die Atlantis als untergegangenen Erdtheil mit den Resten des organischen und des Menschenlebens — die letztern zwei Gemälde insonderheit von grandios-majestätischer Wirkung; man mache den fabelhaften Spaziergang mit und die Jagdstreifen auf dem Grund des Meeres; man streiche im Ballon über die unzugänglichen Wüsten und mephitischen Sumpfgenden Afrikas hin. Wir müssen auch hier mit einem sehr gedehnten Undsoweit schließen. So liegen sie vor uns, lebensvoll, anschaulich, springend, greifbar und prachtvoll, groß und klein, Hunderte dieser Gemälde.

Dr. F. J. Honegger.

geben werden sollen, endlich zur Vorbereitung und zum Beginne der Convertierung der Schatzbons eine Anleihe im Betrage von 80 Millionen Gulden Gold aufzunehmen, die mit 6 pZt. in Gold verzinst werden, steuer-, stempel- und gebührenfrei sein und bleiben und weder amortisiert, noch rückgezahlt werden soll. Vorläufig sei die erste Hälfte zu 80 1/2 pZt. zu begeben. Das Haus beschloß, den Gesetzentwurf dem Finanzausschusse zuzuwiesen.

Die Vorarbeiten zu einem Vereinsgesetze für das deutsche Reich sind neuerdings wieder aufgenommen worden. Es finden darüber zur Zeit Commissionberatungen statt. Wie man der „Breslauer Zeitung“ aus Berlin schreibt, handelt es sich dabei nicht um eine Vorlage für die bereits reichlich mit Arbeit versehene gegenwärtige Session.

Der französische Minister des Aeußern, Duc De Cazez, verteidigte in der Sitzung der Assemblée zu Versailles die Gesetvorlage über die Justizreform in Egypten, indem er die Nothwendigkeit und Gefährlichkeit des von ganz Europa unternommenen Versuches nachwies, an welchem Frankreich gleichfalls theilnehmen müsse. Der Minister besteht auf der Nothwendigkeit der Annahme des Gesetzentwurfes, welche sich aus der officiellen Zustimmung aller Mächte ergebe. Frankreich habe für den Kheive und für Egypten stets freundliche Bestimmungen gehegt; er verlangt, daß die Nationalversammlung dieselben bekräftige. Es handle sich jetzt darum, ob Frankreich sich von dem europäischen Concert zurückziehe oder nicht.

Die Nationalversammlung in Versailles nahm in erster Lesung die Convention zur Errichtung eines internationalen Maß- und Gewichtsamtes an, und verwarf betrefend des ägyptischen Justizreformvorlage, den Commissionsantrag auf Veriagung, und ebenso die vom Minister verlangte Dringlichkeit, beschloß aber in die zweite Lesung der Vorlage einzugehen.

Die belgische Deputiertenkammer genehmigte einstimmig die Gesetvorlage, betreffend den zwischen Deutschland und Belgien zum gegenseitigen Schutze der Marken und Fabrikzeichen abgeschlossenen Vertrag.

Aus Hongkong wird vom 30. November gemeldet: Nachrichten aus Peking zufolge herrscht dort wegen des Ergebnisses der jüngsten englisch-chinesischen Verhandlungen ziemlich große Mißstimmung, namentlich unter den chinesischen Beamten. In Peking wurde die Regierung deshalb in Placaten, welche in den Straßen angeschlagen waren, angegriffen. Die Placate wurden durch die Behörden beseitigt. Es verlautet, daß man englischerseits in Erfahrung gebracht habe, daß die chinesischen Behörden bei der Ermordung Margary's mitbetheiligt gewesen wären.

Se. Majestät Kaiser Don Pedro von Brasilien hat am 10. Oktober die fünfzehnte Sitzung geschlossen. Von den gefaßten Beschlüssen hob die Thronrede hervor: Die Reform der Nationalgarde, wodurch ihre der Garnisons- und Polizeidienst abgenommen wurde; das neue Conscriptionsgesetz; die Erhöhung des Soldes der Mannschaft des Heeres und der Flotte; die Beförderung des Volksunterrichtes; die Anlegung neuer Eisenbahnen; die Einrichtung neuer Ober-Appellationsgerichte in verschiedenen Provinzen des Reiches; das Wahlrecht, welches den parlamentarischen Unzuträglichkeiten abhilft, die Wahlkreise erweitert und das Princip der Vertretung der niedrigeren Classen (minorias) bezweckt; die dem Ackerbau gewährte Hilfe; die Amnestie der Bischöfe, welcher Gnadenact zur Wiederherstellung der zwischen Staat und Kirche nöthigen Eintracht und gegenseitigen Achtung beitragen werde.“ Am Schlusse der Thronrede heißt es: „Mit den auswärtigen Mächten befinden wir uns in gutem Einvernehmen. Ich danke Ihnen für Ihre Einwilligung zu meinem zeitweiligen Verlassen des Kaiserreiches, das seinen Grund hauptsächlich in dem unsicheren Gesundheitszustande der Kaiserin hat.“

## Tagesneuigkeiten.

### Prozeß Tauschinski.

Ueber den Verlauf dieses Hochverrathsprozesses empfängt die „Pol. Corr.“ aus Graz nachstehenden Bericht: „Das Zeugenvorhör wurde in der samstägigen Doppelsitzung beendet. Um zu eruieren, respective zu constatieren, aus welcher Officin das aufrührerische Gedicht „Aufruf“ hervorgegangen, wurden die Leiter sämtlicher großer Buchdruckereien vernommen, welche die Vermuthung aussprachen, daß den Typen nach das Gedicht in der Leykam-Josefsthaler Druckerei angefertigt sein dürfte. Der Geschäftsführer dieses Etablissements verwahrt sich jedoch gegen diese Ehre, worauf die sachverständigen Zeugen den Schluß folgern, daß dieses nichts weniger als elegant ausgestattete Erzeugnis der Buchdruckerkunst — der verfehmte poetische Erguß eines ungenannt sein wollenden Socialisten ist als Bürstenabzug vervielfältigt — heimlich angefertigt worden sei.

Die sonstigen zur Vernehmung gelangten Zeugen, wie — der eigenen Angabe nach — der „bestigaste Mann in der Partei“ und conservative Socialist Ulrich aus Klagenfurt, die Mitglieder der Tauschinski'schen Religionsgenossenschaft „Volkshaus“, Gymnasiallehrer Spawer, C. Teutsch und Schlögl, wovon nicht wenige wissen, weigern sich jedoch diese „Unwis-

senheit“ als fortgeschrittene Kulturmenschen zu bezeichnen, was den Vorsitzenden des Gerichtshofes dem hartnäckigen Teutsch gegenüber zur Androhung des Arrestes veranlaßt.

Zeuge Polizeicommissär Dieß, befragt, was ihm von dem Angeklagten bezüglich des Marchegger Congresses mitgetheilt worden sei, gibt zu, über dieses Thema mit den Angeklagten Lederer und Tauschinski gesprochen zu haben, letzterer jedoch habe ausdrücklich geäußert, ob mit oder ohne Bewilligung seitens der Behörden werde der Congress abgehalten werden; den Congressort nenne er nicht.

Die Einnahme des selbst noch in Untersuchung befindlichen Hauptzeugen Stradner bildete den Schluß des Zeugenvorhörs, worauf die Verlesung der Schriftstücke erfolgte, womit das Beweisverfahren abgeschlossen war.

Stradner ist derjenige, der als vorgeschobener Posten das mehrfach erwähnte Concept an Grafen Hohenwart unterschrieb und in demselben als Zwischenträger demselben sich offerierte. Der Zeuge leugnet alles. Als der Vorsitzende ihm jedoch das Gegentheil nachwies, versuchte er, den nachgewiesenen Beziehungen eine harmlosere Deutung zu geben. Mit einer heiteren Episode schloß das Zeugenvorhör. Eine sichere Marie Gernerth, über das dem Tauschinski gebrachte Ständchen befragt, gab an, man habe nichts weniger als socialistische und aufrührerische Lieder gesungen, sie habe nur die „Volkslymne“ gehört.

Unter Sensation der Anwesenden wurde namentlich der Brief an Hohenwart verlesen.

Zahllos sind die falsierten und verlesenen poetischen Erzeugnisse in gebundener und ungebundener Sprache, theils eigene Mache des Anstreichers Veitlmayer, theils importiert aus Zürich, Leipzig etc.

Die Polizeinote über Tauschinski bezeichnet selbst als ein Individuum, daß sich von jeder Moral losgerissen und das sowol in politischer als religiöser Beziehung ein gefährlicher Unruhestifter sei. Ebenso ungezwungen und wenig empfehlend lautet die Note der Bezirkshauptmannschaft in Kömerstadt über Wanke, welcher als ein der öffentlichen Ruhe und Ordnung äußerst gefährlicher Mensch geschildert wird.

— (Vom Allerhöchsten Hofe.) Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig ist am 5. d. M. morgens auf einer Reise von Florenz nach Wien in Triest angekommen und hat daselbst wegen eines leichten Unwohlseins im „Hotel de la Ville“ Aufenthalt genommen. In dem Besonderen Sr. k. und k. Hoheit trat schon am selben Tage eine Beförderung ein und die „Trierer Zeitung“ vom 7. d. meldet, der Gesundheitszustand des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs habe sich an diesem Tage abermals gebessert und es dürfte höchstwahrscheinlich schon in den nächsten Tagen in der Lage sein, die Rückreise nach Wien antreten zu können.

— (Unfall.) Aus Bombay, 7. Dezember, wird gemeldet: Der Prinz von Wales ist gestern auf der Rückkehr von der Elephantenjagd mit dem Wagen gestürzt. Der Prinz blieb unverletzt, der Wagen wurde zertrümmert. Heute findet beim Prinzen Empfang, Galadiner und Ball statt.

— (Kälte.) Nach dem über ganz Oesterreich-Ungarn durch mehrere Tage herrschenden stürmischen Wetter, welches starke Schneefälle brachte, ist infolge eines von Nordwesten gegen Mittel-Europa vordringenden hohen Luftdruckes ein außerordentlicher Rückgang in der Temperatur eingetreten. Die Dienstag eingelangten Bitterungsdepeschen an die k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien melden geradezu sibirische Temperatur, und zwar Kratau — 25.0 Grad, Lemberg und Tarnopol — 23.0 Grad, Prag — 21.0 Grad, Wien — 13.0 Grad, Bregenz — 10.0 Grad, Ofen — 8.0 Grad, ja selbst Triest — 0.6 Grad Celsius; gleichzeitig ist abermals im Norden der Adria stürmisches Wetter eingetreten und herrscht sowol am Karst wie in ganz Dalmatien und Albanien stürmische Bora, das Meer ist stark bewegt; in der östlichen Hälfte der Monarchie dauern die Schneefälle noch an, doch dürften auch hier dieselben ehestens aufhören und heiteres, sehr klares Wetter eintreten, welches, da vom Westen her hohe Barometerstände gemeldet werden, bei uns ausdauern dürfte.

— (Proclamationen.) Der griechische Metropolit in Moskau veröffentlichte zwei Proclamationen, die eine an den Klerus, die andere an die Bevölkerung, in welchen er die Flüchtlinge ermahnte zurückzukehren ins Vaterland, und den Klerus aufforderte, zur Erlangung dieses seines Wunsches mit ihm zu wirken.

— (Unglück auf hoher See.) Der norddeutsche Lloyd erhielt eine Meldung des deutschen Consuls in Harwich, wonach der Dampfer „Deutschland“ mit 150 Passagieren und Mannschaften montags auf Kentish Knock scheiterte. 50, nach einer anderen Depesche 70 Personen sind ertrunken, die übrigen befinden sich in Harwich. Der zweite Steuermann Beck, mit zwei Todten im Boote, ist in Sheerness gelandet. Der Dampfer „Deutschland“ sitzt, anscheinend mitten durchgebrochen, auf Longsand.

## Locales.

### Zur Gesundheitspflege.

(Fortsetzung.)

Schleusenwerk am Eingange des Gruber'schen Kanals.

Nach eines vom ärztlichen Vereine in Antrag gebrachten, vom Landes-sanitätsrathe acceptierten und von

der k. k. Landesregierung dem Stadtmagistrate zur Erwägung empfohlenen Mittels zur Beseitigung der durch die über den Wasserspiegel des Laibachflusses einmündenden Unrathskanäle verursachten sanitären Uebelstände, wäre hier zu erwähnen, nemlich der Errichtung eines Schleusenwerkes am Eingange des sogenannten Gruber'schen Kanals, durch welches der Wasserstand des Laibachflusses nach Belieben geregelt werden könnte, je nachdem die Schleusen desselben geöffnet oder geschlossen werden würden; gegen dieses an sich vielleicht ganz zweckmäßige Mittel zur beliebigen Durchspülung des laibacher Wasserflusses und die dadurch bewirkte Unterwasserreinigung und Auspülung der Unrathskanäle sprechen folgende gewichtige Bedenken:

1. Der finanzielle Punkt; da ein stabiles, für lange Dauer berechnetes Schleusenwerk eine ziemlich hohe Summe für seine Herstellung, Erhaltung und Handhabung in Anspruch nehmen würde, und es sehr zu fürchten wäre, daß, wenn dieses Project auch im Principe angenommen werden würde, es doch wieder bei genauer Berechnung des Kostenüberschlages fahren gelassen werden würde, und sich die in Laibach leider schon öfter gemachte Erfahrung auch in dieser Sache wiederholen würde, daß wegen der Schwierigkeit der Durchführung eines Abhilfsmittels gegen einen Uebelstand dann gar nichts vorgekehrt und alles beim Alten belassen wird.

2. Burden von Fachmännern gegen dieses Project in Rücksicht auf den Moorgrund, insbesondere hinsichtlich der Ueberschwemmungsgefahr für denselben gewichtige Bedenken ausgesprochen, welche jedenfalls sehr zu berücksichtigen sind und vor Beschlußfassung über dieses Project genau zu untersuchen wären.

### Wasserfrage in Laibach.

In allen größeren Städten ist von jeher das Bestreben hervorgetreten, gutes Trinkwasser, und zwar in genügender Quantität herbeizuschaffen, und hat in neuester Zeit die Stadt Wien mit einem Aufwande von vielen Millionen eine Wasserleitung aufgebaut, welche Wien mit frischem Gebirgsquellenwasser versorgt, da schon viele Jahre hindurch die Ueberzeugung platzgegriffen hatte, daß die Brunnen in Wien, sowol der Qualität als der Quantität nach, hinsichtlich der Wasserabgabe schlecht bestellt sind, und selbst die Ferdinands-Wasserleitung, welche den Brunnen in einzelnen Stadttheilen Wiens filtrirtes Donauwasser zuführt, nicht mehr genügt, wenn auch die Qualität dieses Wassers unter den Brunnenwässern Wiens das beste war. Sowie alle anderen Städte in den letzteren Jahren, hat auch Laibach seine Wasserfrage, das heißt, die vorhandenen Brunnen genügen nicht mehr dem Wasserbedarfe Laibachs, und ist eine Vermehrung derselben, eine genaue chemische und geologische Untersuchung des Wassers und der Erdschichten des Brunnenschachtes nothwendig, um die Qualität des Wassers der einzelnen Brunnen beurtheilen zu können.

Um diesen dringenden Anforderungen hinsichtlich der Brunnenverhältnisse und der Wasserversorgung Laibachs zu entsprechen, dürfte es genügen, genau die Vorschriften der Brunnenordnung für die Stadt Laibach vom Jahre 1870, welche jedoch auf Anregung des Stadtphysikates erst im Monate Juni d. J. activiert wurde, durchzuführen.

Auf Grundlage des § 4 dieser Brunnenordnung hat sich bereits die Brunnenbeschaucommission constituirt und ihre Thätigkeit mit Untersuchung der Beschaffenheit der öffentlichen Brunnen begonnen, und beispielsweise bereits die Qualität des Brunnenwassers im Quellenreservoir am Schloßberge nächst der Florianskirche, das Wasser des Brunnens in der Rothgasse vis-à-vis dem Hause Nr. 120 und das des bisher zugedeckten, Einige Jahre nicht in Gebrauch gestandenen Brunnens am Jakobspflage, dessen Wasser nach chemischer Analyse als trinkbar und unschädlich befunden und dessen Wiederbenützung beantragt und vom Stadtmagistrate auch angenommen wurde.

Aus der bisherigen, nach Tagen zählenden Thätigkeit der Brunnenbeschaucommission strenge im Sinne der bestehenden Brunnenordnung läßt sich ersehen, daß hinsichtlich der Verbesserung öffentlicher Brunnen und Abstellung der Uebelstände an denselben die Brunnenbeschaucommission eine genügende Wirksamkeit entfalten wird.

Was jedoch die Privatbrunnen betrifft, so wurde bei Activierung der Brunnenordnung im Monate Juni d. J. der § 14 derselben dem Publikum ins Gedächtnis gerufen, welcher bestimmt, daß bei Errichtung eines neuen Brunnens, sowie bei jeder Reparatur von bestehenden Brunnen eine Anmeldung beim Stadtmagistrate stattzufinden habe, damit die Brunnenbeschaucommission bei dieser Gelegenheit die Befichtigung des betreffenden Privatbrunnens vornehmen kann. Ob nun diese Bestimmung von den einzelnen Haus- und Brunnenbesitzern befolgt werden wird, ist bei dem Hange nach passivem Widerstande gegen jede behördliche, besonders stadtmagistratliche und sanitätspolizeiliche Anordnung, welche dem Verständnisse der betreffenden Hausbesitzer entrückt ist und nicht direct ihren Vortheil fördert, kaum zu erwarten, wenn nicht die Bestimmungen dieser Brunnenordnung und besonders auch in vorkommenden Fällen die Strafbestimmungen derselben energisch durchgeführt werden würden.

Abhilfe in der Wasserfrage. (Brunnenordnung).

Für diese energische Durchführung der Brunnenordnung, sowie für die chemische Untersuchung aller Brunnenwässer, sowol in öffentlichen als Privatbrunnen und für Bewilligung der dazu notwendigen Geldmittel möge sich diese Sanitätsbehörde durch eine in diesem Sinne zu fassende Resolution ausprechen.

Für die Verbesserung des Brunnenwassers wird im hohen Grade auch indirect durch Einführung des oben-erwähnten verbesserten Sentgrubensystems gewirkt werden, indem das Durchsickern von Sentgrubenjauche in das poröse Erdreich und in den benachbarten Brunnen-schacht, und die Beimischung von Cloakengasen und Zerlegungsproducten organischer Substanzen in das Brunnenwasser unmöglich gemacht wird, während das jetzt bestehende schlechte Sentgrubensystem diesen Uebelständen äußerst förderlich ist und zur Verschlechterung des Wassers in den Hausbrunnen wesentlich beiträgt.

Mit diesen halben Maßregeln dürfte vielleicht doch in der Wasserfrage Laibachs das Auslangen gefunden werden, bis es in einer ferneren Zeit die Stadtfinanzen erlauben werden, an eine Wasserleitung auch für unsere Stadt zu denken und an den Ausbau derselben zu schreiten, welche uns das Wasser der Gebirgsquellen aus der Umgebung in die Stadt leitet und durch ein Röhrennetz die einzelnen Häuser mit Quellwasser versieht.

(Fortsetzung folgt.)

(Sammlung für Abbrändler.) Für die durch Feuer verunglückten Anassen in Großdorf, politischer Bezirk Gurkfeld, ist ein Sammlungsbetrag von 8 fl. 64 kr. durch das Gemeindeamt Schwarzberg bei Idria bei der Bezirkshauptmannschaft Voitsch eingegangen und seiner Bestimmung bereits zugeführt worden.

(Personalnachricht.) Die k. k. Centralcomission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale hat den Reichsrathsabgeordneten und Museumscurator für Krain, Herrn Karl Deschmann in Laibach, zu ihrem Correspondenten ernannt.

(Die Musikschule) der philharmonischen Gesellschaft wird seinerzeit ihre Unterrichtsergebnisse in einem Schülerconcerte nachweisen.

(Casinorestitution.) Morgen concertiert im Glasalon die Musikkapelle des k. k. Infanterie-Regiments Nr. 46.

(Veränderungen im Lehrstande.) Der Lehrer zu Kob, Herr Barthelma Kimovec erhebt die Lehrerstelle zu Fara bei Kostel; der für St. Peter ernannte Lehrer, Herr Valentin Pin, eine provisorische Lehrerstelle in Senofetsch, Fräulein Emma Roman, bisher Lehrerin in Judenburg, früher zu Luttenberg in Steiermark, eine Lehrstelle an der Uebungsschule der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Görz.

(Eine Bezirkslehrerconferenz) fand am 9. d. M. in Stein statt. An der Tagesordnung stand unter anderem die Wahl eines Vertreters des Lehrerstandes in den Bezirksschulrath.

(Ein Schadenfeuer) brach in der Nacht zum 6. d. in der Holzschuppe der Schmiedswitwe Antonia Mohar in Bischofslack aus. Der Brand griff weiter und verzehrte nebst der erwähnten Holzschuppe auch das Dach des Solob'schen Hauses, mehrere unter demselben aufbewahrt gewesene Gerätschaften und Getreidevorräthe. Antonia Mohar erleidet einen Schaden von 300 fl. und Kaspar Solob von 1000 fl. Dem Vernehmen nach soll der Brand gelegt worden sein.

(Unglücksfall.) Sonntag, den 5. d. M. nachmittag um 3 1/2 Uhr löste sich die Schneemasse von einem Seitendache der Stadtpfarrkirche in Idria ab und verschüttete mehrere so eben aus der Kirche getretene Schulmädchen. Hilfe war allsogleich zur Hand und drei der Mädchen wurden sofort vom Schneedruck befreit, ohne besondere Beschädigungen erlitten zu haben. Man gab sich der Meinung hin, daß außer diesen verschüttet gewesenen und geretteten drei Mädchen kein weiteres Kind unter dem Schnee liege. Nachdem jedoch die eifrigste Tochter des Bergmannes Franz Busch zur rechten Zeit aus der Kirche nicht nach Hause kam, begab sich der besorgte Vater zur Kirche, grub in dem Schneehaufen nach und fand seine Tochter bereits leblos auf; die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos. Das

Gemeindeamt in Idria verfügte zur Vermeidung weiterer Unglücksfälle die ungesäumte Abräumung der Schneemassen von allen in frequenten Straßen und Gassen gelegenen Hausdächern.

(Weihnachts- und Neujahrsfest.) Wie wir aus den Inserattheilen unserer laibacher Blätter entnehmen, rüstet sich die hiesige Handels- und Gewerbswelt bereits mit regem Eifer für das bevorstehende Weihnachts- und Neujahrsfest. Wir werden nicht unterlassen, rechtzeitig eine Revue über die auf dem Weihnachts- und Neujahrsfest exponierten Sachen zu bringen.

(Slovenische Zeitschrift.) Der bekannte slovenische Schriftsteller Herr Josef Stritar in Wien wird vom Neujahr 1876 an die slovenische belletristische (Halbmonat-) Zeitschrift „Zvon“ (die Glocke) erscheinen lassen. Das Programm derselben signalisirt: Pflege der nationalen Interessen; Belehrung, Bildung und geistige Hebung des Volkes; ehrliche Handlung; Ausrottung jedweder Rohheit, Gemeinheit und knechtischer Eigenschaften; Veredlung des Volkes; vernünftiger, maßvoller Kampf für das Recht und Schaffung einer Nationalliteratur. — Pränumerationspreis ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl.; für Schüler und Studierende ganzjährig nur 3 fl. Pränumerationen sind zu richten an die Redaction der Zeitschrift „Zvon“, Wien, Hernald, poste restante.

Aus dem Gerichtssaale.

Laibach, 10. Dezember.

Vor dem hiesigen k. k. Landesgerichte wurde gestern die sechste und letzte diesjährige Schwurgerichtssitzung mit der Hauptverhandlung gegen Michael Zeller wegen Verbrechens des Diebstahls begonnen.

Vor Eröffnung dieser Verhandlung richtete der Vorsitzende, Herr Landesgerichtspräsident Anton Gertscher, an die erschienenen Geschworenen eine Ansprache, in welcher er die Bedeutung des Geschworenenamtes im Rechtsstaate betonte und die Geschworenen in sachgemäßer Form an ihre Pflicht erinnerte.

Der Schwurgerichtshof bestand für den vorliegenden Fall außer dem genannten Vorsitzenden aus den Herren Landesgerichtsräthen Raimund v. Zhuber und Wilhelm Freiherrn v. Rchbach als Richtern und dem Auscultanten Ludwig Perlo als Protokollführer.

Die Geschworenenbank bildeten die Herren: Matthäus Zupan, Johann Kozjel, Anton Ritter v. Gariboldi, Andreas Dejmann, Karl Kautz, Johann Erlach, Josef Pintbach, Johann Berhovec, Otto Dettela, Lorenz Aljančič, Sebastian Trampus und Jakob Tomc. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Substitut Gerdšič, die Verteidigung führte Herr Dr. Mosch.

Dem Angeklagten Michael Zeller wird von der Anklage zur Last gelegt, er habe in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober l. J. seinem Dienstgeber ein Pferd im Werthe von 300 Gulden, einen Haushund und einiges Pferdegeschirre entwendet, und habe sich damit von seinem Dienstorte drei Stunden Weges nach Leeb in Oberkrain entfernt, wo er alles gestohlene Gut mit Ausnahme des Pferdes sofort veräußert und des andern Morgens verhaftet wurde. Da der Angeklagte geständig war, bot die Verhandlung wenig Interessantes. Nur rüchlichlich der Verwertung des Pferdes auf 300 fl., welche den höheren Straßatz von 5 bis zu 10 Jahren begründet, entspann sich eine Controverse der Ansichten, welcher auch der Gerichtshof in der Fragestellung Rechnung trug, indem er eine Eventualfrage für den Fall der Verneinung der das Anklagefactum erschöpfenden Hauptfrage dahin stellte, ob die erwähnten gestohlenen Gegenstände den Werth von 300 fl. nicht übersteigen.

Die Geschworenen beantworteten nach einer kurzen Berathung die Hauptfrage einstimmig mit „nein“, die Eventualfrage einstimmig mit „ja“.

Nach diesem Verdict fällt das vorliegende Delict unter den Straßatz von 1 bis zu 5 Jahren.

Der Gerichtshof machte bei Vorhandensein überwiegender Milderungsumstände von dem ihm nach § 54 St. G. zustehenden außerordentlichen Milderungsrechte Gebrauch und verurtheilte den Angeklagten zu 10 Monaten schweren Kerker.

Auf das im heutigen Blatte enthaltene Inserat der Bankfirma A. Goldfarb in Hamburg wird besonders aufmerksam gemacht.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Originallosse zu einer mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Theilnehmung voranschreiten läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Als unterstützende Mitglieder der laibacher freiw. Feuerwehrr.

leisteten den Jahresbeitrag pro 1875:

- Herr Krisper Josef . . . . . mit 10 fl.
„ Krisper J. B. . . . . „ 10 „
„ Nagr Ferd. . . . . „ 5 „
Hr. Luchmann Jeanette . . . . . „ 10 „

(Wird fortgesetzt.)

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 10. Dezember. Das Abgeordnetenhaus erledigte die Budgets der Ministerien des Innern und der Landesverteidigung und setzt morgen die Debatte über das Kultusbudget fort. Der Straßengesellschaft nahm den vom Justizminister bekämpften Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe an, beschloß die Beibehaltung der Todesstrafe in Standrechtsfällen.

Budapest, 10. Dezember. Der Finanzausschuß nahm den Gesetzentwurf über die Rentenleihe an.

Versailles, 10. Dezember. Assemblée. Einige Legitimisten protestieren gegen die Aufnahme ihrer Namen in die neue Senatorenliste. Linkers Vertagungsantrag wurde abgelehnt und die Senatorenwahlen fortgesetzt.

Konstantinopel, 10. Dezember. Ein Telegramm Kauf Pascha's vom 4. d. meldet neuerliche Erfolge der Türken bei Piva.

Berlin, 9. Dezember. Die Großmächte sind entschlossen, trotz der von Mahmud Pascha aufgestellten Reformvorschläge ihrerseits die vom Grafen Andrassy ausgearbeiteten Forderungen der Pforte kundzugeben. Die übrigen Mächte, welche den Vertrag von 1856 garantierten, sollen aufgefordert werden, sich dem Schritte der drei Kaiserreiche anzuschließen.

Detmold, 9. Dezember. Der Fürst von Lippe ist gestern abends um 10 1/2 Uhr gestorben. (Der Verstorbene, Fürst Leopold, war 1821 geboren und regierte seit 1851.)

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. Dezember.

Papier = Rente 69.36. — Silber = Rente 73.45 — 1860er Staats-Anlehen 111.80. — Bank-Actien 92.4. — Credit-Actien 205.75. — London 113.80. — Silber 105.50. — k. k. Münz-Diplomaten 5.23. — Napoleons'or 9.10 1/2. — 100 Reichsmark 56.—.

Wien, 10. Dezember. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 205.70, 1860er Lose 111.80, 1864er Lose 133.50, österreichische Rente in Papier 69.35, Staatsbahn 296.—, Nordbahn 182.50, 20-Frankenstücke 9.10, ungarische Creditactien 203.50, österreichische Francobank 31.50, österreichische Anglobank 99.10, Lombarden 108.25, Unionbank 80.25, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 353.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 31.50, Communal-Anlehen 102.—, Egyptische 138.—. Flan.

Verstorbene.

- Den 3. Dezember. Ulfua Bohinc, Schmiedemeister-Witwe, 63 J., Stadt Nr. 160, Lungensch.
Den 4. Dezember. Maria Simonetti, bürgerl. Zimmlers- und Hausbesitzer's Tochter, 35 J., Stadt Nr. 6, Gebirgslähmung. — Maria Dolenc, Zimmlerin, 62 J., Civilspital, Altersschwäche. — Maria Dreßel, Arbeiter'sgattin, 52 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Maria Maru, Zimmlerin, 63 J., Civilspital, Wasserjucht.
Den 5. Dezember. Urban Pirnat, gew. Kutscher, 71 J., Gradiska-Vorstadt Nr. 17, serbischer Schlagfluß.
Den 6. Dezember. Nikolaus Minard, Maurer, 90 J., Civilspital, Gehirnhautentzündung.
Den 7. Dezember. Matthäus Mačel, Zimmermann und Hausbesitzer, 85 J., Tirnavorstadt Nr. 67, Altersschwäche. — Johann Blach, Greislers-Kind, 18 Monate, Bahnhofgasse Nr. 111, häutige Bräune.
Den 8. Dezember. Helena Ambrožič, Magd., 34 J., Tirnavorstadt Nr. 82, Wasserjucht mit Abzehrung. — Cäcilia Pendl, gewesene Hausbesitzer'switwe, 79 J., Polanavorstadt Nr. 8, plöblich an Entkräftung. — Simon Plevnit, Arbeiter, 73 Jahre, Civilspital, Altersschwäche.
Den 9. Dezember. Johanna Knaut, Cichoriefabrik's-aufseher's-Gattin, 36 J., Kapuzinenvorstadt Nr. 92, Lungentuberculose.
Todesstatistik. Im Monate November 1875 sind 68 Personen gestorben, davon waren 37 männlichen und 31 weiblichen Geschlechtes.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for Dec 10, 11, 12.

Berantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 9. Dezember. Die Börse war wenig animirt und zu kleinen Rückgängen um so geneigter, da Gerüchten zufolge in der Manufacturbranche ein Falliment mit ziemlich bedeutenden Passiven vorgekommen sein soll.

Large table of market data with columns: Name, Geb, Ware, etc. Includes sections for Renten, Eisenbahnen, Actien von Transport-Unternehmungen, Actien von Banken, Wechsel, and Privatlosse.